

Erscheinung

täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis

vierteljährlich 3 Mk. frei und Haus gebracht; durch die Postbezogen im Bestellgeld 3 Mk. 17 Pfg.

Wochenarten 25 Pfg.

Einzelnnummer 5 Pfg., ältere 10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obermain-Kreis.

Anzeigenspreis

die viergespaltene Gesamtzeile oder deren Raum 20 Pfg.; im Nachdrucke die Zeile 15 Pfg. — Nach dem bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Poststraße 78, Fernruf 44
Postfachkonto Nr. 115691
Frankfurt a. M.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Die Wahlrechtsdebatte.

(Stimmungsbild.)

B. Der zweite Tag der Debatte über die bedeutendste preussische Verfassungsangelegenheit, läßt sich ruhiger an als der erste. Denn ein so gemäßigter Politiker wie Abgeordneter Dr. Lohmann (natl.) eröffnet diesmal das Rednerturnier. Er vertritt bekanntlich den rechten Flügel der Nationalliberalen, der der Regierung beim „Sprung ins politische Dunkel“ die Gefolgschaft versagt, von dem er Gefahren für Preußens Zukunft argwöhnt. Nicht den Untergang Preußens befürchten diese Liberalen vom gleichen Wahlrecht, wohl aber eine Gefährdung der nach dem Kriege neu zu gewärtigenden staatlichen Blüte, inneren Zucht und wahren Freiheit Preußens. Von den Ministern übernahm der Ressortchef des Innern, Dr. Drews jede Hoffnung zu zerstreuen, als werde die Regierung sich mit dem bekannten Vermittlungsvorschlag Dr. Lohmanns noch befremden. Es gilt das gleiche Wahlrecht und nur dieses. Der Minister sah sich wiederholt durch Zwischenrufe unterbrochen. Das erregte ihn. Als er vollends gehört zu haben glaubt, daß man ihn der Feigheit ziele, verlor er sich in schneidenden Tönen derartige Vorwürfe. Es lag aber wie danach Abgeordneter v. Hendeband erklärte, ein Mißverständnis vor. Die Debatte lenkte danach wieder in ruhigere Bahnen ein. Abgeordneter Dr. Pachnide (Fortschrittler) sprach geraume Zeit erhobenen Tones zur Rechten hin. Dort waren aber die meisten Herren aus dem Saale entwichen, so daß so manche zugespitzte Redewendung nicht unmittelbar zur Kenntnisnahme kam. Ihre Bänke füllten sich wieder, als Abgeordneter Dr. Lüddecke (freikons.) das Experiment dieser Wahlrechtsänderung bekämpfte und die Regierung mit Vorwürfen reichlich bedachte, nicht zuletzt den vom politischen Schauplatz abgetretenen vermeintlichen Anreger der königlichen Osterbotschaft, Herrn v. Bethmann Hollweg. Durch eine Auflösung der zweiten preussischen Kammer würde diese Botschaft zunichte gemacht. Der innere Friede sei bedrohlich durchlöchert. Abgeordnete Pachnide hingegen war der Meinung, die „moralische Offensive“ der Wahlrechtsreform dürfe nicht scheitern. Ebenfalls würde an-
gänglich sein, daß die „Wahlrechtsrebell“, wie seinerzeit die „Kanalrebell“ die Treppen hinaufstiegen. Das Königswort werde hier in Anspruch genommen, dort außerhalb des Kampfesgegenstandes gestellt. Eine staatspolitische Parallele zu Süddeutschland bezeichnete man auf der einen Seite als naturgegeben, auf der anderen als abwegig, weil die soziale Schichtung des Nordens sich von der des Südens unterscheidet. Schon das polnische Volksmoment, dem ein gleiches Wahlrecht leicht zu mitbestimmender Rolle im neuen Landtag verhelfen könnte, nötige zu besonderer Urteilsbildung. Im Rahmen dieses Abrisses erschöpften sich die Argumente ziemlich. Weder der Abg. Hirsch (Soz.) noch der Abgeordnete Ströbel (Unabh.) vermochten, Belangreiches anzuführen. Herr Ströbel sprach ohne Eindruck zu machen, vom „Wahlrechtssturm der Zukunft“, der alle Widerstrebende hinwegfegen werde. Der Umfang der Rednerliste macht es fraglich, ob die endgültige Entscheidung über das Wahlrecht schon in der Donnerstagssitzung fallen wird.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 1. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern lebte der Artilleriekampf in den Abschnitten von Lofer und Dranoeter zu größter Heftigkeit auf. Frisch in den Kampf geworfene französische Kräfte versuchten vergeblich gegen Draoneter vorzudringen. Ihr mehrfacher Ansturm brach in unserem Feuer zusammen.

Auf dem Schlachtfeld beiderseits der Somme führten wir erfolgreiche Erkundungen durch.

Vorstöße in die feindlichen Linien südwestlich von Nonon und über den Duse-Aisne-Kanal bei Baresnes brachten mehr als 50 Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Osten.

Finnland.

In verzweifelten Kämpfen versuchte der Feind unsere Linien nordöstlich von Tawasthus und bei Lahti zu durchbrechen. Unter schwersten Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Finnische Truppen haben die Festung Wiborg genommen.

Ukraine.

In der Krim haben wir Theodosia kampflos besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutsch-französischer Gefangenenaustausch.

Berlin, 1. Mai. (W. B. Nichtamtlich.) Am 26. April 1918 sind in Bern die seit mehreren Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung über

Gefangenenaustausch geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die getroffenen Vereinbarungen sind nunmehr den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt worden.

Das wichtigste Ergebnis wird die Entlassung einer großen Zahl von deutschen und französischen Kriegsgefangenen sein. Bei einer Mindestdauer der Gefangenschaft von achtzehn Monaten sollen die kriegsgefangenen Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere und Mannschaften unmittelbar in die Heimat entlassen werden und zwar ist die Reihenfolge des Tages der Gefangenschaft entscheidend. Austausch und Internierung sollen sich unmittelbar Kopf um Kopf vollziehen. Nur für die an Zahl verhältnismäßig geringen Klassen der mehr als 45 Jahre alten Kriegsgefangenen und der mehr als 40 Jahre alten Familienväter mit mindestens drei Kindern konnte aus Gründen der Menschlichkeit von dem Austausch Kopf um Kopf abgesehen werden. An deutschen Kriegsgefangenen, die sich 18 Monate in französischer Gefangenschaft befinden, kommen zur Zeit 2500 Offiziere und 120 000 Mann in Betracht. Selbstverständlich wird der Abtransport so großer Zahlen von Kriegsgefangenen viele Monate in Anspruch nehmen, zumal bei ihrer Verbringung aus dem Wirtschaftsleben der beiden Völker auf rechtzeitigen Ersatz Bedacht genommen werden muß. Die Kriegsgefangenen, die am 15. April 1918 in der Schweiz freigeschaltet interniert waren, sofern sie vor dem 1. November 1916 in Feindeshand geraten sind, werden unverzüglich in die Heimat entlassen. Die früheren Vereinbarungen über die Entlassung und die Internierung kranker und verwundeter Kriegsgefangener werden durch das neue Abkommen nicht berührt.

Ein zweites wesentliches Ergebnis der Berner Verhandlungen sind Bestimmungen über die Entlassung derjenigen Zivilpersonen, die zur Zeit in einem der beiden Länder interniert sind oder jeweils während des Krieges interniert waren. Solche Personen können auf ihren Wunsch ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht das Land, in dem sie zurückgehalten werden verlassen und an ihren früheren Wohnsitz zurückkehren. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als damit auch die in Frankreich befindlichen Elsässer-Lotharinger die Möglichkeit der Heimkehr erhalten.

Außerdem enthalten die Vereinbarungen u. a. noch eine Reihe wichtiger Bestimmungen über die Einrichtung und den Dienstbetrieb in den Gefangenenernährungsstellen, über die Ernährung der Kriegsgefangenen, besonders über ihre Brotration, über die Vollstreckung gerichtlicher und disziplinarer Strafen sowie über die Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten. Nach der Bestätigung der Vereinbarungen durch die beiden Regierungen werden nähere Einzelheiten bekannt gegeben werden.

Besonderen Anteil an dem günstigen Verlauf und Erfolg der Berner Verhandlungen hat die schweizerische Regierung, unter deren Leitung die Verhandlungen stattfanden. Die Schweiz hat sich damit von neuem ein unvergängliches Verdienst erworben, indem sie ein Werk der Menschlichkeit förderte, das Hundertausende von Opfern dieses unglücklichen Krieges befreien und ihren Angehörigen wiedergeben wird.

Ernährungsfragen.

H. Im Ernährungsausschuß des Reichstages gab am Mittwoch Staatssekretär v. Walbow einen allgemeinen Überblick über den Stand und die Aussichten unserer Ernährungsverhältnisse. Der Anfang des Wirtschaftsjahres stand unter der Herabsetzung der Brotration und des Kartoffelmangels. Trotz der allgemeinen anhaltenden Knappheit in Nahrungs- und Futtermitteln haben schwere Notstände im letzten Wirtschaftsjahr nicht bestanden, namentlich infolge der guten Kartoffelernte und der Vervollständigung der Erfassungs- und Verteilungsorganisation hervorragend bei den Kommunalverbänden. Die Grundlagen unserer Ernährungswirtschaft bilden Brotgetreide und Kartoffeln. Der Staatssekretär glaubt, daß die schwierige Lage am Schlusse des vorigen Wirtschaftsjahres durch den Frühdurchbruch überwunden wurde. Die Reichsgetreidekasse hatte bis zum 15. Oktober 1917 von der letzten Ernte bereits 1,5 Millionen Tonnen ausgemahlen auf Lager d. h. 600 000 Tonnen mehr als im Vorjahre. Größere Mengen Mehl dieses frühgebrochenen Getreides sind nicht, wie vielfach befürchtet wurde, verdorben. Im allgemeinen war die Ernte schwach.

Die Reichsgetreidekasse hat vor kurzem eine neue Bestandsaufnahme vorgenommen. Die Ergebnisse der letzteren nötigten zu einer Herabsetzung der Selbstversorgung von 8,5 auf 6,5 Kilogramm. Wir werden auch auf nahrungsmäßige Zufuhr aus der Ukraine angewiesen sein, um eine

Herabsetzung der Brotration.

zu vermeiden. Das Ergebnis der jetzt abgeschlossenen Wirtschaftsverhandlungen in Kiew läßt erhoffen, daß die Ukraine die versprochenen 60 Millionen Pud bis 31. Juli 1918 an die Mittelmächte durch das Staatsgetreidebureau eventuell durch unmittelbaren Ankauf der Mittelmächte liefern wird. Ob eine Herabsetzung der Brotration notwendig ist, läßt sich erst in einigen Wochen je nach dem Ausfall des

Eingangs der Transporte übersehen. Die Kartoffelernte war gut. Eine Erhöhung der Wochentration war nicht möglich, weil sie auf unüberwindliche Transport-schwierigkeiten stieß. Auch stellten die Heereslieferungen in Höhe von 30 Millionen Zentnern als Ersatz für Futter starke Anforderungen. Es besteht die Hoffnung, daß wir bis zur Frühkartoffelernte die jetzige Ration durchhalten. Auch sind gewisse Reserven für unvorhergesehene Störungen angesammelt. Die ausreichende Versorgung unseres Viehstandes mit Futter war nicht möglich, weil wir namentlich im Hafer eine völlige Mißernte hatten. Die gesamte Futterernte betrug 4,2 Millionen Tonnen weniger als 1916, also die Hälfte eines normalen Erntefutterjahres. Die Viehbestände mußten dem angepasst werden. Deshalb wurden die Schweine bis zu einem Bestand von jetzt 6 Millionen Stück abgeschlachtet. Da diese nur 60 Prozent des Fleischverbrauchs decken, mußte dieser Eingriff zu

Härterer Abschachtung des Rindviehs

führen. Wir rechnen bei den vierteljährlich erfolgenden Umlagen mit einer Abnahme des Viehbestandes von 4,5 bis 5 Prozent; nach dem Schlachtgewicht des Vorjahres entspricht das einer Menge von etwa 800 000 Stück. Infolge der Herabsetzung der Fleischration betrug der Verbrauch 9 Prozent gleich 1 800 000 Stück. Jetzt beträgt das Schlachtgewicht statt 315 Kilo 156 Kilo. Die Umlage vom 1. Februar bis 1. Mai 1918 beträgt 7,99 Prozent gleich 1 460 000 Stück, vom 1. Mai bis 1. August 7 Prozent gleich 1 200 000 Stück. Ob eine vorübergehende Beschränkung der Fleischration, sofern die erhoffte Einfuhr von 150 000 Stück Rindvieh aus der Ukraine wegen Transport-schwierigkeiten nicht möglich ist, notwendig werden wird, kann heute nicht gesagt werden. Ein Eingriff in die Milchviehbestände war nicht immer vermeidbar. Infolgedessen und infolge des mangelhaften Futters liegen die Milchbestände nach. Durch die Verbesserung der Produktion der Margarinefabriken ist die jetzige Fettzuckererzeugung möglich. Die Gemüsernte war teilweise recht mäßig. Das diesjährige Frühgemüse soll wieder einer Beförderungskontrolle unterworfen werden. Die Zuckerernte konnte infolge von Kohlen- und Wagenmangel nicht voll bearbeitet werden. Der Bedarf ist aber gedeckt worden. Der Rückgang der Anbaufläche macht sich bemerkbar. Die Landwirtschaft hat trotz der durch die Dünghemmnisse erschwerten Wirtschaft, der öffentlichen Bewirtschaftung, die Entziehung von Mannschaften und vielen anderen Hindernissen ihre volle Pflicht getan. Bei leidlicher Ernte und bei der Anfuhr von

Ueberschüssen aus der Ukraine

wird unsere Ernährung, wie ich hoffe, auch in Zukunft gesichert sein.

Der Kriegsgewinnler.

Der Verfasser hält gerade jetzt an der Vesperting-Hochschule zu Berlin Vorlesungen über „Kriegsgewinnler“. Auf unsere Einladung erklärte er sich bereit, uns einige Aufsätze über dieses zeitgemäße Thema zu schreiben.

D. R. R. Der in diesem Kriege so berühmt gewordene Kriegsgewinnler, der Schieber, der Schleicher und Kettenhändler, ist keine Nebenerscheinung. So lange es organisierte Kriege gibt, gibt es auch Leute, die die Kriegsnot für ihre Tasche ausnützen. Schon im Altertum wird über dieses Unwesen geklagt. Alexander der Große hatte in Persien dagegen zu kämpfen, wo die Satrapen die Kriegswirren betriebl ausbeuteten, daß sie ungeheure Millionen gewannen, die Bevölkerung aber ins Elend gestürzt wurde. Alexander machte kurzen Prozeß mit den Schiebern, deren er habhaft werden konnte. Sie wurden aus ihren Ämtern entfernt oder hingerichtet. Der berühmte römische Großkapitalist Licinius Crassus hat aus Feindkriegen und Bürgerkriegen 30 Millionen erworben. Es ist bekannt, daß die römische Regierung des öfteren zur Belohnung an politisch besonders hervorragende Männer reiche Provinzen vergab, die oft bis aufs Blut ausgepreßt wurden. Crassus beispielsweise erhielt die Provinz Syrien auf 5 Jahre und hat in dieser Zeit enorme Summen eingeheimst. Zu den römischen Kriegsgewinnlern sind auch die Leute zu rechnen, die die nach Rom geschickten Kriegsgefangenen auf ihren großen Gütern als Sklaven verwandten. Der Zustrom solcher Arbeitskräfte erklärt nicht zum geringsten Teil die Entstehung des Großgrundbesitzes im Italien, der berühmten Latifundien.

Besonders charakteristisch ist der Kriegswucher in der englischen Kolonialentwicklung. In allen eben eroberten oder angetretenen Kolonialgebieten machte sich der englische Kriegsgewinnler breit. Aus Indien haben die englischen Kolonialschieber Millionen über Millionen eingeheimst. Hier sehen wir auch den Kettenhandel in voller Blüte. Nicht nur der Kettenhandel mit Gütern, sondern auch mit Verträgen, wie er in dem jetzigen Weltkrieg so oft angetroffen wurde. Karl Marx erzählt in seinem „Kapital“ ein charakteristisches Beispiel aus der Geschichte der Kolonisierung Ost-Indiens. Es heißt dort:

„Ein Opiumpoertrag wird einem gewissen Sullivan zugestimmt, im Augenblick seiner Abreise — in öffentlichem Auftrage — nach einem von den Opiumdistriften ganz gelegenen Teil Indiens. Sullivan verkaufte seinen Vertrag für 40 000 Pfund Sterling an einen gewissen Binn, Binn verkaufte ihn denselben Tag für 60 000 Pfund Sterling und der schließliche Käufer und Ausführer des Vertrages erklärte, daß er hinterher noch einen ungeheuren Gewinn herauskühlte.“

Das Geschäft der deutschen Groß-Kaufleute, beispielsweise der Zucker, im Mittelalter, ist wesentlich als Kriegsgeschäft anzusprechen. Allerdings waren das im allgemeinen Geschäfte, die in der damaligen Zeit nicht für unsolide galten. Es handelt sich hauptsächlich um die Übernahme von Kriegsanleihen, die allerdings insofern besonderer Art waren, als sich daran die Erteilung wertvoller Konzessionen knüpfte. Die großen Finanz- und Handelshäuser erhielten von den Höfen, besonders im Kriege zwischen Habsburg und Valois, nicht nur direkte Anleiheprovisionen, sondern auch bedeutenden Eigentumsrechte. Der große Besitz der mittelalterlichen Kaufleute an Bergwerken ist darauf zurückzuführen.

Sehr häufig hat Napoleon über das Schiebertum im Kriege geflagt. Man lese seine Briefe aus dem italienischen Feldzug an das Völkerverwaltungsdirektorium in Paris. Aus diesen Briefen lodert ein heller Zorn über die Kriegswucherer, die Napoleon Schurken nennt und sämtlich erschließen lassen will. Namentlich die Kompagnie Flachat scheint wie ein Blutsauger im Heereskörper gefressen zu haben. Napoleon sagt darüber in einem Briefe vom 12. Oktober 1796 aus dem Hauptquartier Mailand: „Die Kompagnie Flachat ist nur ein Haufen Schurken ohne wahren Kredit, ohne Geld und ohne Moralität. Sie liefert der Armee keine einzige gute Ware; sie ist sogar stark in Verdacht, mehr als 80 000 Zentner Getreide nur scheinbar geliefert zu haben, indem sie die Aufseher der Magazine bestach.“ In dem Briefe wird weiter erzählt, daß die Schieber requirierten Güter verkauften, sogar mit Geschenken an die Armee handelten.

Man sieht also, der Kriegsgewinnler ist eine alte Erscheinung, und zugleich eine Erscheinung, die immer wiederkehrt. Auch im Kriege 1870/71 hat eine größere Anzahl solcher Leute gegeben. Auf einige von ihnen wurde noch lange nach dem Kriege mit Fingern gewiesen. Der jetzige Weltkrieg hat die Kriegsgewinnler wie Pilze aufsteigen lassen. Die Bedingungen für diese unsolide und unmoralische Tätigkeit waren allerdings auch niemals so günstig wie jetzt. Es hat wenig Zweck, diesen Menschen ins Gewissen zu reden, denn sie haben entweder gar keins oder ein so weites Gewissen, daß darin jede Moralpredigt verloren geht.

Zur achten Kriegsanleihe.

Der Dank des Reichsbank-Präsidenten an die Helfer.

Zu dem gewaltigen Erfolg dieser achten Kriegsanleihe hat neben der immer allgemeiner gewordenen Erkenntnis ihrer Bedeutung und neben dem Pflichtgefühl und der Opferwilligkeit unseres Volkes auch diesmal wieder die immer feiner ausgestaltete Verarbeitung außerordentlich viel beigetragen. Auch diesmal wieder sind ihr in allen Schichten und Kreisen Hunderttausende freiwilliger Helfer erschienen, die die Verarbeitung von Haus zu Haus, von Person zu Person trugen, unermüdlich aufläutend, wendend und werbend. Wieder haben alle Vermittlungsstellen sich hingebend in den Dienst der Sache gestellt, hat die gesamte deutsche Presse, Schriftleitungen und Verleger, haben Bühnen- und Lichtspieltheater, opferwillig und unermüdlich in erfolgreicher Mitarbeit gewetteifert und die Zeichnungsfreudigkeit angeregt, wieder haben durch das ganze Reich die Verwaltungsbehörden in Stadt und Land und im regsten Verein mit ihnen die Vertrauensmänner die Verarbeitung geführt und immer feiner durchgebildet, und die hingebende Mitarbeit zahlloser Helfer aus allen Kreisen, insbesondere der Geistlichkeit und Lehrerschaft und der auch hier wieder tapfer und begeistert einspringenden Schuljugend gefunden. Und mit und neben ihnen haben auch diesmal wieder die verschiedenen Behörden, die Handels-, Landwirtschafts- und Handelskammern, die städtischen und landwirtschaftlichen Verbände und Vereine, die Landräten, Fideikommiss- und Stiftungs-Verwaltungen, Arbeitgeber und Betriebsleiter, Männer wie Frauen, jeder in seinem großen oder kleinen Wirkungskreise, mit der alten Hingebung sich eingesetzt und sich ihren Anteil an dem Erfolg gesichert, und wieder hat sich zu dieser einmütigen Betätigung der Heimat die ebenso freudige und ebenso noch erhöhte Mitarbeit unseres gesamten Heeres und unserer Flotte gestellt, und auch in ihren Reihen wie die bisher schon gemeldeten Feldzeichnungen — 553 Millionen gegen 424 bei der letzten Anleihe — zeigen, gesteigerte Erfolge erzielt. Ihnen allen, die bei dieser Verarbeitung mitgeholfen, möchte ich auch heute wieder warmen Dank sagen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 2. Mai 1918.

Die Leitung des Kurorchesters übernimmt bis auf weiteres Herr Königlich Musikdirektor Schröder aus Wiesbaden.

Landgräfl. Hessische konj. Landesbank. Dem Geschäftsbericht des Vorstandes entnehmen wir zunächst interessiert, daß sich der Gesamtumsatz im verflossenen Jahre — das 63te Geschäftsjahr der Bank — von 298 752 826,99 Mark auf 375 991 984,07 Mk., sonach um 77 239 157,08 Mk. erhöht hat, und daß sich ihre beiden Filialen in Bad Nauheim und Friedberg (Hessen) weiter zufriedenstellend entwickelten. Die außerordentliche Geldflüssigkeit, die auch in dem abgelassenen Jahr anhielt, tritt, trotz beträchtlicher Zeichnungen auf die 6. u. 7. Kriegsanleihe, in einer ansehnlichen Erhöhung der Konto-Korrent- und Depostenguthaben

in die Erscheinung. Die der Bank reichlich zugeflossenen Gelder haben, außer im regulären Geschäft, auch durch Anlage größerer Posten in unverzinslichen Reichsschatzwechseln und verzinslichen Schatzanweisungen der Reichs- und der Bundesstaaten sowie in kurzfristigen Darlehen an Gemeinden nützbringende Verwendung gefunden, wodurch die Erträge auf Zinsen- und Wechsel-Konto gegen das Vorjahr eine Erhöhung erfahren haben.

Eine starke Vermehrung haben die der Bank zur Aufbewahrung und Verwaltung anvertrauten Depots erfahren und lebhaft begehrt wurden die vermietbaren Schrankfächer in der nach den neuesten Erfahrungen der Technik erbauten Stahlkammer der Bank.

Der Gesamtüberschuß des Jahres 1917 beträgt, einschließlich eines Vortrags von 44 048,23 Mark, 155 686,99 Mark. Die zur Auszahlung kommende Gesamtdividende stellt sich auf 8 Prozent = 80 Mark pro Aktie.

Der Aufsichtsrat hat in seinem Bericht dem Gedächtnis des verstorbenen langjährigen Direktors der Bank, Herrn Carl Arnold die erste Stelle eingeräumt. Seine Werte sind ihm gefolgt, sein großer Schatten ruht allmählich in die Ferne. Die Geschäfte der Bank hat er, nach den ehrenvollen Worten des Aufsichtsrats, mit unermüdlicher Hingebung geleitet. Was heute für jeden Einsichtigen schon erkennbar wird, ist die Nachfolge in seinem Geiste und so wird es bleiben.

Neue Kohlenarten für den Stadtteil Kirdorf werden, wie die Ortstohlenstelle im heutigen Anzeigenteil bekannt macht, am kommenden Montag und Dienstag im Büro des Bezirksvorstehers gegen Vorzeigen und Abkempfung der Lebensmittelliste ausgegeben. Näheres ist aus der Veröffentlichung zu erfahren.

Aus amtlichen Bekanntmachungen. Am 1. Mai 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. M. 1400/4. 18. K. R. A. in Kraft getreten, durch welche Gehäuse und Gehäuseteile von Kontroll-, Registrier- und Schreibmaschinen aus Kupfer, der Kupferlegierungen (Bronze, Messing, Rotguss, Tombak) beschlagnahmt werden.

Alle Besitzer von Kassen mit Gehäusen aus diesen Metallen haben bis zum 15. Juni Meldung an die Metall-Mobilmachungsstelle, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 20, zu erstatten. Meldefarten werden den meisten Kassenbesitzern zugestellt; sie sind bei der Metall-Mobilmachungsstelle anzufordern, wenn sie bis zum 31. Mai nicht eingegangen sind.

Die Benutzung der Kassen wird durch die Beschlagnahme nicht berührt, dagegen ist der Verkauf, die Vermietung oder Verleihe nur mit Zustimmung der Metall-Mobilmachungsstelle zulässig.

Erfolg für die später zur Enteignung kommenden Gehäuse wird durch Vermittlung der Metall-Mobilmachungsstelle rechtzeitig beschafft werden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist im gestrigen „Kreisblatt“ einzusehen.

Hus Nah und Fern.

† Frankfurt a. M., 1. Mai. Eine 25jährige Krankenschwester aus der Moselstraße stahl einer Frau, als sie gesehen hatte, daß diese einen 100-Marktschein bei sich hatte, die Geldbörse samt dem Gelde. Als die Bestohlene den Diebstahl merkte, veranlaßte sie die Verhaftung der Schwester und Freundin. Die Krankenschwester hatte inzwischen aber zu ihrer Bestürzung sehen müssen, daß der Schein nicht echt, sondern eine „Blüte“ war. Trotzdem wurde sie in Haft behalten, da sie der Frau auch andere Kleinigkeiten entwendet hatte.

† Oberursel, 1. Mai. Bei einem Einbruch in die Hardtermühle nahe Oberstedten wurden sämtliche Treibriemen im Werte von 5000 Mark gestohlen.

† Höchst a. M., 1. Mai. Die Aburteilung des mutmaßlichen Raubmörders Renno erfolgt wahrscheinlich schon vor dem nächsten Schwurgericht in Wiesbaden. Renno stellt vor dem Untersuchungsrichter jede Schuld an dem Mord in Abrede und äußert sich stets dahin, daß es ihm ganz gleich sei, was man mit ihm mache.

† Trensja, 1. Mai. Frau Dr. Seibold von hier erhielt für die Rettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens die Rettungsmedaille.

† St. Goarshausen, 1. Mai. (Der schießende Schleihändler.) Der Fabrikfeuerwehrmann Grüber aus Köln, der schon seit Monaten im Kreise ausgedehnten Schleihhandels betrieben hatte, soll Dienstag vormittag durch einen Gendarmen verhaftet werden. Grüber setzte seiner Festnahme derartigen Widerstand entgegen, daß mehrere Bahnbeamten zu seiner Ueberwältigung herbeigezogen werden mußten. Dabei zog er einen Revolver und schoß zweimal auf den Gendarmen; ein Schuß ging durch die Schulter, der andere streifte den Hals und fuhr dann einem Eisenbahnbeamten durch die Nüke. Im Gefängnis versuchte der Mann sich zu erhängen, konnte aber rechtzeitig gerettet werden. Grüber wußte seinem lichtscheuen Treiben einen vertrauensverweidenden Hintergrund dadurch zu geben, daß er stets in schmuder Feuerwehruniform durch das Main-Rheingebiet reiste.

Vermischte Nachrichten.

1918er Weinpreise. Wie aus Würzburg berichtet wird, sind in mehrtagigen Verhandlungen zwischen den Behörden und Vertretern des Weinbaues und Weinhandels die Preise für den 1918er Wein vorläufig bestimmt worden. Als Grundlage soll der Herbstpreis für 1917 gelten, dazu kommt ein Aufschlag für den Großhandel um 30 Prozent und ein Aufschlag für den Kleinhandel von 50 Prozent als Spielraum. Eine Verbilligung der Frankenweine ist damit natürlich nicht erzielt.

1800 Mark für einen Wurf Ferkel. In Bierde in Hannover verkaufte ein Landwirt einen Wurf Ferkel von 12 Stück zum Preise von 5 Mark für das Pfund. Da die Tiere durchschnittlich 30 Pfund das Stück wogen, also zusammen 360 Pfund, ergibt der Gesamterlös 1800 Mark,

ein Preis, der sonst für 12 Stück je 300 Pfund schwere Schweine kaum gezahlt wurde.

Aufdeckung von Getreideschiebungen. Im oberhessischen Kreise Friedberg sind durch eine Revision der Reichsgetreidestelle Getreideschiebungen festgestellt worden. Sicherem Vernehmen nach handelt es sich um etwa 6000 Zentner. Die Großmühle von Koch in Affenheim hat etwa 4000 Zentner Getreide für eine rheinische großindustrielle Firma gemahlen und dieser noch 2000 Zentner Mehl aus eigenen Mehlersparnissen verkauft, was gleichfalls nicht gestattet ist. Die Mühle ist geschlossen worden.

Millionenschwindereien bei den oberitalienischen Staatsbahnen. Die oberitalienischen Staatsbahnen sind von einer Schwindlerbande um zwei Millionen betrogen worden. Zahlreiche Verhaftungen in dieser Angelegenheit fanden in Mailand und in Turin statt. Die Rädelösführer sind ein alter Verbrecher namens Felice Canu und ein Eisenbahnadjuvant Riccardo Bottasini. Die Schwindereien erregen großes Aufsehen.

Wie Richtigshofen beerdigt wurde. Der „Petit Parisien“ schreibt über den Tod und die Beerdigung des Rittmeisters Freiherr v. Richtigshofen: Der 22. April war im ganzen ruhig. Die große Kanone selbst verstummte, als am Mittag Freiherr von Richtigshofen, der Führer des „Roten Geschwaders“ in einem kleinen Friedhof in der Nähe der Front von Amiens zur letzten Ruhe getragen wurde. Sechs Piloten der englischen Luftstreitkräfte behaupten ihn abgeschossen zu haben, als er, nur von einem ebenso kleinen roten Zoffler, wie es seiner war gefolgt, Corbie überflog. Ein Untersuchungskomitee wurde gebildet, um den Streit zu schlichten. In einem Fliegerzelt nahmen die Ärzte den entblößten Oberkörper in Augenschein. Sie stellten die Spuren von sechs Verletzungen durch Maschinengewehr- und Kugeln fest. Eine Kugel war oberhalb der Herzgegend eingedrungen. Der Körper wurde in einen Sarg gelegt, dessen schwarze Bemalung unter den Immergrünkränzen verschwand. Sechs Offiziere, die gleichen, die mit dem Geschwader gekämpft hatten, luden den Sarg auf ihre Schultern und der Leichenzug setzte sich zwischen den Reihen der Soldaten hindurch in Bewegung. Nachdem der englische Geistliche ein kurzes Gebet verrichtet hatte, wurde zu Ehren des Toten drei Salven abgeschossen, während Flugzeuge aller Geschwader über der Stätte kreisten. Auf dem Sarg wurde eine Aluminiumtafel befestigt, sie trägt in englischer und in deutscher Sprache die Inschrift: „Kavalleriehauptmann (Rittmeister) Manfred Freiherr v. Richtigshofen, 25 Jahre alt, im Kampfe getötet. April 1918.“ Auf dem Grabhügel wurde ein schwarzes Holzkreuz, mit Immergrün umrankt, aufgestellt. An einem der Kränze befand sich ein Band mit den preussischen Farben und den Worten: einem tapferen und gerechten Gegner!“

Ueberflutungen in Eisenach. Ein schweres Unwetter wütete über der Stadt Eisenach und im Hain. Es richtete schweren Schaden an und hatte ein Hochwasser zur Folge, wie Eisenach es in den letzten Jahrzehnten nicht erlebt hat. Soldaten wurden zur Hilfe angeboten und retteten die Einwohner aus den bedrohten Häusern. Der Schaden wird auf Hunderttausende geschätzt. Die Obstbäume litt schwer unter dem Hagelschlag.

Eine drastische Zurechtweisung erfuhr in einem Gasthause zu Oldisburg bei Rumburg ein Tscheche, der sich selbst ein Glas Bier bestellte, aber ein Glas verlangte, aus dem noch kein Deutscher getrunken habe. Die Kellnerin meldete dies dem Wirt, der ohne Zögern dem tschechischen Gaste ein Geschirr vorsetzte mit der Versicherung, daß daraus noch kein Deutscher getrunken habe. Unter dem Hohngeklatter der übrigen Gäste entfernte sich darauf der tschechische Nationalheld aus dem Lokal.

Unterzahlungen eines Ministerpräsidenten. Aus Jassy wird gemeldet: Das rumänische Kriegsministerium untersucht gegenwärtig die Unterzahlungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Bratianu. Sie belaufen sich auf 11 Millionen Lei (1 Lei = 80 Pfennig) und sollen bei Ankauf eines russischen Depots begangen worden sein.

Der Erfinder des künstlichen Nebels. Bei dem englischen Angriff auf Jeebrügge ist der Hauptmann Artur Brook, der Erfinder des künstlichen Nebels, der gerade bei diesem Angriff zum erstenmal erfolgreich zur Anwendung gelangte, gefallen. Er war bei einem englischen Fluggeschwader und verlor bei einem Angriff auf die Mole sein Leben.

Veranstaltungen der Kurverwaltung.

Kurhaus-Konzerte.

Freitag, den 3. Mai, 8½ Uhr an den Quellen: 1. Choral. Es ist das Heil uns kommen her; 2. Ouvertüre zum Märchen Hammons Palast, Till; 3. Liebeslied, Meyer-Helmund; 4. Jugendliebe, Walzer, Strauß; 5. Herzensfreuden, Moret; 6. Potpourri aus der Operette Die Afrikareise, Suppe.

Nachmittags von 4—6 Uhr im Kurgarten: Leitung: Herr Königlich Musikdirektor Schröder. 1. Schneidige Truppe, Marsch, Lehnhardt; 2. Ouvertüre zur Operette Tancred, Kossini; 3. Irdischer Tanz, Hattenberger; 4. Fantasia aus der Oper Carmen, Bizet; 5. Lustspiel-Einleitung, Hausmann; 6. Rudolfslänge, Walzer, Strauß; 7. Hymne an die heilige Cäcilie, Gounod; 8. Dreimädelnhaus, Potpourri, Schubert-Berte.

Abends von 8—9½ Uhr in der Wandelhalle: 1. Romantische Ouvertüre Keler-Bela; 2. Liebestraum, Bloß; 3. Einladung zur Gavotte, Waldteufel; 4. Potpourri aus der Operette Rigoletto, Verdi; 5. Blütenzauber, Walzer, Zwanowicz; 6. Serenade, Gaal; 7. Potpourri aus der Operette Flotte Burtschen, Suppe.